

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 46. No. 17.

Milwaukee, Wis., 1. September 1911.

Lauf. No 1134

Inhalt: Predigt über geheime Gesellschaften. — Verborgnen in Gott. — Aus unserer Zeit. — Unsere Jugend. — Schulen und Anstalten. — Aus der Mission. — Kirchliche Nachrichten. — Aus unsern Gemeinden. — Missionsfest. — Thesen für die Allgemeine Pastoral-Konferenz zu Monticovoc. — Ordination und Einführung. — Konferenzanzeigen. — Bühnertisch. — Quittung. — Quittung und Dank.

Predigt über geheime Gesellschaften.

Gehalten in der ev.-luth. St. Lukas-Kirche zu Milwaukee, Wis., von Pastor B. P. Rommensen.

Text: Ephes. 5, 11.

Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie aber vielmehr.

In Christo Jesu, teure Zuhörer!

Ein Prediger soll vor allem das Evangelium predigen. Er soll die Botschaft von Christo, dem einigen Heiland und Seligmacher dem Volke verkündigen, ohne den sie verloren wären. Und das ist auch eines Predigers angenehmste Aufgabe. Wer selbst Christum als seinen Heiland, als sein Ein und Alles erkannt hat, der wird auch gerne diesen seinen Heiland anderen verkündigen, daß auch sie den Trost des Evangeliums recht schmecken und ihres Heilandes sich freuen.

Aber so lange ein Christ hier auf Erden wandelt, ist er mit mancherlei Versuchungen umgeben, dadurch sein Glaube ihm wieder geraubt, und sein Heiland ihm genommen werden könnte. Vor solchen Versuchungen und Gefahren muß darum ein Prediger warnen. Und das ist oft keine leichte Aufgabe für ihn. Ja, es ist nicht selten eine sehr schwierige und undankbare Arbeit. Die Christen erkennen nicht immer die Gefahr, die sie umgibt, und wollen sich deshalb auch nicht gerne warnen und ermahnen lassen, ja sie tragen es manchmal dem Prediger sehr nach, wenn er sie auf die Gefahr aufmerksam macht und sie ihnen vor Augen hält. Und doch ist das seine Pflicht, und er darf sich dieser Pflicht nicht entziehen.

Auch mir, als eurem Prediger und Seelsorger, liegt die Pflicht ob, euch zu warnen vor den Gefahren, die euch umgeben, vor den Versuchungen, die an euch herantreten. Eine dieser Gefahren ist ohne Zweifel das Logenwesen un-

ferer Zeit und gerade das erkennen viele Christen nicht, wie groß hier die Gefahr und wie verderblich das Logenwesen ist. Darum ist es nötig, daß wir das einmal klar im Lichte des Wortes Gottes besehen, damit jeder klar erkenne, wofür er es zu halten habe und sich davor hüten möge. Unsere Gemeinde hat ja von Anfang an Stellung gegen die Logen genommen, aber es ist doch wichtig, daß, wenn möglich, jeder in der Gemeinde diese ihre Stellung nicht nur kenne, sondern auch als recht anerkenne. Darum möchte ich heute einmal ausführlich auf Grund des verlesenen Gotteswortes davon reden. Dabei will ich recht ruhig und mäßig reden. Man sagt gerne von einem Prediger, wenn er mahnt und warnt, zumal wenn er dabei eifrig wird, er schimpft. Ich will mich ernstlich bemühen, heute so zu reden, daß keiner irgendwie ein Recht hat, mir den Vorwurf zu machen. So möge denn Gott seinen Segen dazu geben, beides zum Reden und zum Hören, wenn wir heute handeln.

Von den sogenannten Logen oder geheimen, religiösen Gesellschaften.

Wir sehen

I. Daß die sogenannten Logen wirklich zu den unfruchtbaren Werken der Finsternis gehören, und

II. Daß ein Christ darum keine Gemeinschaft mit ihnen haben darf.

I.

Unter dem Wort „Loge“ oder wie wir im Deutschen auch viel sagen „geheime Gesellschaft“, verstehen wir eine Gesellschaft, die ihre Sitzungen geheim hält, ihren Gliedern durch feste Eide völlige Verschwiegenheit aufliegt und eine Art Religion hat, die in Gebeten und andern religiösen Gebräuchen sich kund tut. Derart waren die geheimen Gesellschaften, als unsere Synode und unsere Gemeinde Stellung gegen sie nahmen, und der Name ist beibehalten worden. Man weiß allgemein, was wir darunter verstehen. Es gibt heute ja auch Gesellschaften, die ihre Versammlungen der Natur der Sache wegen auch geheim halten, z. B. die das Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern beraten, aber diese haben nichts Religiöses. Von diesen rede ich heute nicht. Ich meine die religiösen geheimen Gesellschaften und von diesen sage ich, sie gehören zu den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Wenn wir sie ruhig im Lichte

des Wortes Gottes betrachten, werden wir zu diesem Schlusse kommen.

Schon der Eid, den sie ihren Gliedern abnehmen, ist derart, daß ein Christ ihn mit gutem Gewissen nicht zu leisten vermag. Es ist zunächst ein ganz unnötiger Eid. Die Sache, um die es sich scheinbar handelt, ist gar nicht wichtig genug, um den allmächtigen Gott, den Herrn Himmels und der Erden, zum Zeugen anzurufen. Wie sie gewöhnlich sagen, handelt es sich nämlich nur um das Passwort und die geheimen Zeichen, daran sie sich erkennen. Und wenn das alles ist, ist das denn eines Eides wert? Muß einer um solch geringer Sachen willen den dreieinigen Gott zum Zeugen anrufen, daß er darüber schweigen will?

Von solchen leichtfertigen Eiden sagt Christus: Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nichts schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt. Auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören, denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel. Aber der Eid der Loge ist auch ein Eid in ungewissen Dingen. Keiner weiß, was ihm geoffenbart wird, und doch muß er vorher schwören, es geheim zu halten. Einen solchen Eid darf ein Christ nicht schwören. Er muß seiner Sache ganz gewiß sein, daß er mit gutem Gewissen halten kann, was er verspricht, so daß er darauf leben und sterben könnte. Ist hier bei diesem ungewissen Eide, den die Loge fordert, die Möglichkeit nicht da, daß etwas offenbart oder beschlossen würde, wodurch ein unschuldiger Mensch oder der Staat Schaden leiden könnte, und das man gewissenhalber kund tun müßte? Ein solcher Eid ist ähnlich, wie der des Königs Herodes, welcher der Tochter der Herodias schwur, ihr geben zu wollen, was sie bitte, und ob es die Hälfte seines Königreichs wäre. Und siehe! sie bittet um das Haupt Johannes des Täufers, des Dieners Gottes, des Zeugen der Wahrheit. Hätte Herodes das gewußt, er hätte den Eid nicht geschworen. Und doch um des Eides willen und derer, die mit ihm zu Tische saßen, befahl er, es ihr zu geben. Der ganz unschuldige Diener Gottes muß sein Leben lassen, und Herodes wird zum Mörder. Seht, solche Folgen kann es haben, wenn man schwört, etwas zu tun, und man weiß nicht, was es ist. Man sagt, die Eide der Loge seien nicht so ernstlich gemeint, da es sich nur um geringe Dinge handele. Das scheint mir auch so, aber wozu denn die Eide? Und kann nicht doch „das geheime Werk der Loge“, davon sie so viel reden, etwas ganz anderes sein, als die meisten meinen, etwas, das nur den höchsten Beamten der Loge bekannt ist? Warum fordern sie sonst die peinlichste Verschwiegenheit und binden ihre Glieder einmal ums andere, bei jedem neuen Grade, mit feierlichen, zum Teil ganz haarsträubenden, erschrecklichen Eiden? Christus spricht: Wer Arges tut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht,

daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan. Daraus ist doch klar, schon diese unnötigen, ungewissen, gottwidrigen Eide kennzeichnen die Loge als ein Werk der Finsternis. Und nun erst die innige Brüderschaft, die sie miteinander eingehen. Die birgt doch für einen Christen eine sehr große Gefahr. Sie sagen selbst, daß Christen und Unchristen, Juden und Heiden ihnen gleich willkommen seien, und doch sollen sie in der Loge die innigste Brüderschaft pflegen. Kann es da ausbleiben, daß ein Christ von der unchristlichen Gesinnung seiner Logenbrüder angesteckt und der Kirche entfremdet wird? Lehrt das nicht die tägliche Erfahrung? Darum sagt Gottes Wort: Zieh dich nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Ach, wie viele Christen haben schon durch ihre Gemeinschaft mit diesen unfruchtbaren Werken der Finsternis ihren Glauben und ihren Heiland verloren. Sind der Gefahren nicht genug, die die Christen im täglichen Leben umgeben? Wenn einer sich da noch mutwillens und ungerufen in eine solche Gefahr begibt, ist es da zu verwundern, wenn er darinnen untkommt?

Vor allem aber ist es die Religion der Loge, weshalb wir sie zu den unfruchtbaren Werken der Finsternis zählen müssen. Ja, die Logen sind religiös. Ihr zum Teil recht törichtes, kindisches Treiben umgeben sie mit dem Schleier der Religion und bestätigen es mit feierlichen Eiden, um es recht wichtig erscheinen zu machen. Sie eröffnen und schließen ihre Sitzungen mit Gebet, sie gebrauchen die Bibel, sie haben einen Altar, sie haben einen besonderen Beamten, den sie Kaplan oder Prälat nennen, der ihre religiösen Übungen leiten soll. Und wie wichtig ihnen das ist, sieht man daraus, daß ein solcher Kaplan kürzlich zu einem unserer Pastoren sagte: „Was Sie in der Kirche sind, das bin ich in der Loge.“ Aber es ist eine Religion ohne Christum. Sein Name, als einiger Heiland, darf da gar nicht genannt werden. Sie lehrt, durch ein äußerlich ehrbares Leben den Himmel erwerben, und ist darum nicht christlich, sondern echt heidnisch. Ohne Buße, ohne Glauben, ohne Christum möchten sie, wie z. B. die Knights of Pythias in ihrem Gebet sagen, als eine vereinigte Brüderschaft, so zu sagen die Loge als Loge in den Himmel kommen und an den Freuden des ewigen Lebens teilnehmen. Und wenn man bedenkt, wie viel kirchlose gottentfremde Leute dazu gehören, muß man darüber staunen. Aber was sagt die Schrift? Christus sagt: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Petrus sagt von Christo: Und ist in keinem anderen Heil; ist auch kein anderer Namen den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Und Christus

sagt: Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Der Zorn Gottes bleibet über ihm. Daraus ist doch ganz klar: Die Religion der Logen, — sie sind darin alle gleich, — ist der christlichen Schurstracks zuwider. Und das ist der eigentliche Hauptgrund, warum wir das Logenwesen zu den unfruchtbaren Werken der Finsternis rechnen müssen. Es ist ein Werk der Finsternis, das nichts fruchtet, nichts wahrhaft Gutes tut, sondern unsäglich vielen zum Verderben gereicht. Es ist nicht zu leugnen, daß gerade durch die Religion der Loge viele von ihrem christlichen Glauben abgeführt werden. Sie beschwichtigen ihr Gewissen mit dem, was sie in der Loge Religiöses hören und haben. Und doch ist das ganz unchristlich und heidnisch. Dadurch kann niemand selig werden.

II.

Fragen wir nun, wie sich ein Christ den Logen gegenüber zu verhalten hat, welche Stellung er ihnen gegenüber nach Gottes Wort einnehmen muß? Ohne Zweifel hat ein Christ keinen leichten Stand in der Welt. Er ist in der Welt und doch nicht von der Welt. Sein Heiland sagt: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, die weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwähnt, darum hasset euch die Welt. Das muß ein Christ oft genug erfahren. Und doch muß er mit den Weltkindern verkehren. Er kommt mit ihnen in Berührung im Handel und Wandel, manchmal auch im gesellschaftlichen Leben. Da tritt dann die Gefahr an ihn heran, sein Christentum zu verleugnen und unter den Weltkindern ein Weltkind zu sein. Das ist eine große Gefahr, der schon viele ein Opfer geworden sind und ihren Glauben verleugnet haben. Ein Christ muß sich überall als ein Christ, als ein Kind Gottes, als ein Erlöster des Herrn, als ein Erbe des Himmels und der Seligkeit halten und aufrichtig als vor Gott nach seinem Glauben und Gottes Willen wandeln. Wer darauf nicht achtet, der wird leicht der Versuchung anheimfallen und verführt werden.

Nun wird er gelockt, sich der Loge anzuschließen. Die Vorteile, die die Loge ihm bietet, werden ihm so glänzend vor die Augen gemalt, was er und die Seinen an Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen zu erwarten haben, wie vorteilhaft in geschäftlicher und wie angenehm in gesellschaftlicher Beziehung die Loge für ihn wäre, das Alles blendet ihm die Augen, und ohne mit Gottes Wort zu prüfen, ohne sich warnen zu lassen, ohne sich erst mit seinem Seelsorger zu beraten, buchstäblich mit gebundenen Augen tritt er in die Loge ein. Er weiß ja nicht, was er tut, und was mit ihm geschieht, bis es geschieht, und hat dann meistens nicht den Mut, dagegen aufzutreten und es zu strafen. Es geht ihm wie Herodes, er läßt es geschehen, obwohl sein Gewissen ihm sagt: Das ist Unrecht! — So kommt mancher in die Loge und meistens bleibt er darin, leider! —

Aber was sagt die Schrift? Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie

aber vielmehr! — Das heißt hier doch: Schließet euch der Loge nicht an, und wenn ihr euch angeschlossen habt, tretet wieder aus, hebt die Gemeinschaft auf, habt nicht Gemeinschaft mit ihnen, straft sie aber vielmehr. Sagt es ihnen, daß sie ganz leichtfertige und ungewisse Eide fordern und schwören und Gottes heiligen Namen mißbrauchen. Sagt es ihnen, daß ihr keine solch innige Brüderschaft mit Leuten allerlei Glaubens und keines Glaubens haben wollt und dürft. Sagt ihnen vor allem, daß ihre Religion, die eine rein äußerliche Moralreligion ist ohne Christum, niemand retten und selig machen kann, sondern viele blenden und ins Verderben stürzen muß. Christus sagt deutlich: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Darum gilt allen Christen ohne Ausnahme diese Mahnung: Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie aber vielmehr. Oder wie der Apostel Paulus an die Korinther schreibt, nachdem er sie ermahnt hatte, nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen zu ziehen, da sie ein Tempel Gottes seien; er sagt: Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab; spricht der Herr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.

Das ist die einzig richtige Stellung eines Christen gegen die geheimen Gesellschaften. Er kann kein ruhiges Gewissen haben, so lange er unter ihnen bleibt. Die Loge steht zwischen ihm und seinem Heiland. Die trennt ihn von demselben.

Aber, wendet man ein, es sind doch so viele, die zur Loge gehören! Das ist leider so, aber ist es deshalb recht, weil es viele tun? Was sagt Christus? Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet; und ihrer sind viel, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenig ist ihrer, die ihn finden. Ob viel oder wenig, ein Christ folgt seinem Heiland. Er spricht mit dem Dichter:

Ob viel auch umkehrten zum größten Saufen,
So will ich dir dennoch in Liebe nachlaufen,
Denn dein Wort, o Jesu, ist Leben und Geist;
Was ist wohl, daß man nicht in Jesu geneußt?

Endlich sagt man: Ich habe nun schon Jahre lang einbezahlt und kann doch nicht gut das Geld und die sonstigen Vorteile verlieren! Dem antworte ich: Mein Lieber! Hast du nicht etwa sonst schon durch unüberlegte Handlungen manches verloren, vielleicht mehr als du in die Loge einbezahlt hast? Solltest du denn nicht auch diesen Verlust verschmerzen können, wenn es gilt, um deine Seele zu sorgen? Und bist du sicher, daß der Vorteil dir wirklich wird? Viele haben schon viele Jahre einbezahlt, und sie oder die Ihrigen haben schließlich doch nichts bekommen. Aber dem sei, wie ihm wolle; Christus sagt: Was hülfes

dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Ein Christ will viel lieber arm und gering bei seinem Heiland sein, als reich und angesehen ohne ihn. Und an Gottes Segen ist doch Alles gelegen.

Es sind ja Gott sehr leichte Sachen,
Und ist dem Höchsten alles gleich,
Den Reichen arm und Klein zu machen,
Den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann,
Der bald erhöhen, bald stürzen kann.

Aber mag Gott einen Christen führen, wie er will, in Armut und Not oder Reichtum und Überfluß, dies Eine soll ihm feststehen: Seinen Glauben will er rein und unverletzt behalten. Seinen Heiland will er sich nicht nehmen lassen. Nichts soll zwischen ihn und seinen Heiland treten. Dann kann er getroßt im übrigen Gott walten lassen. Er steht in seiner Hand.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
Berricht das deine mir getreu,
Und trau des Himmels reichem Segen,
So wird er bei dir werden neu;
Denn welcher seine Zuvorsicht
Auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

O, meine Leuten! laffet uns es darum ja ernst nehmen mit Gottes Wort. Gott meint es immer ernst. Er warnt nicht unnötiger Weise. Wo er warnt, ist wirklich Gefahr da, den Glauben, den Heiland, den Himmel zu verlieren. Wir sehen es ja mit Augen, wie schnell es rückwärts geht im wahren Christentum bei denen, die das Wort Gottes nicht ernst nehmen und sich nicht warnen lassen. Laffet uns wirklich aufrichtige Christen sein und bleiben. Laffet uns keine Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern sie vielmehr strafen. Laffet uns Gemeinschaft haben mit den Heiligen, mit unserm Glaubensgenossen und vor allem mit unserm Heiland, Jesu Christo, und mit dem Dichter beten:

Drum auch, Jesu, du alleine
Sollst mein Ein und Alles sein,
Brüß', erfahre, wie ich's meine,
Lilge allen Seuchelschein;
Sieh, ob ich auf bösem, betrügllichem Stege,
Und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege,
Gib, daß ich hier alles nur achte für Not
Und Jesum gewinne: dies Eine ist not. Amen.

Verborgten in Gott.

Erzählung von N. Fries.

(Fortsetzung.)

3. Ungeladene Gäste.

Am nächsten Morgen, als es eben Tag geworden, warf der Schneider einen fürsorglichen Blick über die

Straße nach den Fenstern des Rademachers, — da rührte sich aber noch nichts, die Läden waren fest geschlossen. Er dachte: „Er schläft noch, kann's auch nötig haben. Gott segne ihm die Ruh!“ Nach einer Stunde schaute der Schneider wieder hinüber, — alles wie zuvor; und nach noch einer Stunde abermals, — die Fensterläden waren und blieben dicht zu. „Das geht nicht mit rechten Dingen zu!“ sagte er nun bei sich selber, und mit einem Ruck war er vom Tisch herunter, in die Schuhe gefahren und über die Straße.

Die Haustür ist nicht verschlossen, — in der Stube herrscht, wegen der geschlossenen Läden, eine ungewisse Dämmerung, nur durch die herzförmigen Öffnungen dringt das Tageslicht, wie zwei schräge Strahlenbüschel einfallend. — Das Auge des Eintretenden muß sich erst an diese Beleuchtung gewöhnen, da entdeckt er, hinter der angelehnten Thür der Schlafkammer, seinen alten Freund. Er hat an einem Stücke Holz herumgeschnitzelt, — aber die Hand ist ihm dabei schon herabgesunken. —

Warum er denn hier sitzt? und warum die Läden noch nicht geöffnet? — Der Alte schüttelt den Kopf und sagt leise, als ob kein anderer es wissen sollte: „Die Leute gucken mir hier alle hinein und sie können's mir ja ansehen, daß mein Sohn im Zuchthaus sitzt!“ — Die letzten Worte brachte er nur mit einer gewaltsamen Anstrengung über die Lippen! — dann fuhr er fort, zu sich selber redend: „Er hat unschuldig Blut vergossen! ja unschuldig Blut! Gott helfe uns! Gott erbarm' sich über uns!“

Der Schneider stand dabei und machte ein sehr wehleidiges Gesicht, und wischte auch seine große Hornbrille, denn es war ihm, als würde bei den Worten des Alten eine Säge an sein Herz gesetzt und hin und her gezogen, tief hinein. „Das geht nicht, so kann's nicht bleiben, dabei muß ihm ja das Herz brechen!“ Ach ja, die Schmach brach ihm das Herz, dem armen, alten Manne! Er war nicht zum Ausgehen zu bewegen, er konnte die Blicke der Menschen nicht ertragen, er konnte ihr leidiges Schwagen, womit sie ihn trösten wollten, nicht aushalten. Er ging, sobald sich jemand bei ihm sehen ließ, in seine Kammer und machte die Tür hinter sich zu, die Augen, die da hinein sahen, konnte er wohl ertragen und die heimlichen Worte, die da zu ihm geredet wurden, erquickten seine Seele!

An jenem Morgen öffnete der Schneider nun zuerst die Läden, vor das eine Fenster hing er ein blaues Tuch, stellte dann den Stuhl und die Hockbank so zurecht, daß Samuel arbeiten konnte, ohne von draußen gesehen zu werden. Dann zündete er Feuer an auf dem Herde und hing einen Topf an den Haken. Dabei murmelte er: „Arbeiten muß er! sonst kommt er auf schlechte Gedanken! — Zu Mittag komm' ich wieder!“ sagte er in die Stube hinein und begab sich wieder an seine Arbeit.

Draußen aber auf seinem Schneidertisch, wo er nun emsig die Nadel mit dem gewichsten Zwirn aufzog, arbeitete er nun innerlich mit seinen Gedanken und es ging dabei mächtig nach oben hinauf, nach der Weise: „Sch lass

dich nicht, du segnest ihn denn!“ Es ging aber auch nach unten hin, denn er überlegte hin und her, wie's doch wohl zu machen wäre, daß sein alter Freund eine irdische Hilfe und Versorgung bekomme. „Denn,“ so sprach er bei sich, „allein kann er nun nicht mehr sein — die Weiber kann er nicht leiden — so bleibt kein anderer als der Schneider! hier im Dorf ist's auch nichts für ihn. Das viele Gerede und Räsonnieren kann er durchaus nicht vertragen! was ist dabei zu machen?“

Der im Himmel wußte aber schon längst, was dabei zu machen sei. Denn es begab sich, daß draußen im Moor, in der einsamen Kate, die alte Witfrau, die viele Jahre Boten gegangen war, — obgleich sie humpelte — die Augen zutat und daher ihre Behausung zum Verkauf kam. Und nun war's dem Fritz Schneider, als er's hörte, wie eine Eingebung von oben, daß er dahin ziehen müsse mit seinem alten Freunde, „denn,“ sagte er, „da hab' ich ihn allein und will ihn wohl zurecht pflegen!“

Aber dann mußte er sich ja von seinem geliebten, rosenumrankten Häuschen trennen, von dem Stübchen, wo all sein Erdenglück ihn selber umrankt und umblüht hatte; von dem Gärtchen mit der Bohnenlaube, von den Zwetschenbäumen, die er selbst gepflanzt, jedesmal einen, wenn ihm wieder ein Kindlein geboren war, die er daher ebenso benannt hatte wie jene und die jetzt ebenso recht ans Tragen kommen wollten! — Ei ja! von dem allen mußte er sich trennen, und es war ihm nichts Geringes. Doch hatte er ein tapferes Herz, obwohl er ein Schneider war, tapferer als mancher dicke, von Geld strotzige und protzige Bauer. Er warf nämlich schnell wieder einen Blick hinüber ins Paradies und dachte bei sich selber, die wären ja draußen so schön und prächtig einlogiert, was denn weiter dran gelegen wäre, wo er sein Losament habe, und wahrlich einerlei, ob er hier im Dorf bei den schönen, grünen Ranken, oder draußen im fahlen Moor seine Nadel einfädelt!

Nun kam's aber noch darauf an, den Rademacher zu einer solchen Übersiedelung zu bewegen, denn der war natürlich so mit seinen vieljährigen Gewohnheiten verwachsen, wie die Schnecke mit ihrem Hause, und jede Veränderung war ihm ein Schrecken.

Da saßen sie nun eines Abends bei einander in des Rademachers Behausung. Von der Decke herab baumelte an einem Drahtstaken eine ruhige Wackelampe, worin ein trüber Docht schwelte. Nach langer Überredung war's dem Schneider gelungen, die Pfeife in Brand zu setzen, und zwar nicht bloß seine eigene, sondern auch die des Alten, und nun begann er, mit himmlischer Klugheit, ihn auf seinen Plan vorzubereiten, um ihn dafür endlich zu gewinnen.

„Samuel,“ hob er an, „die alte MoorKate soll andere Woche verkauft werden!“

„Wo bleibt denn die alte Trina Schmidt?“

„Sie ist bei Gott dem Herrn!“

„Na, das ist ja etwas Gutes, Gott hab' sie selig, wär' ich nur auch erst da!“

„Samuel, ich hätte wohl Lust, die Kate zu kaufen!“ Lange Pause — in welcher der Rademacher die Pfeife aus dem Munde nimmt und sehr erstaunt aussieht.

Endlich sagt er ganz erschrocken:

„Was soll ich dann?“

„Ja, Samuel,“ antwortete der Schneider, „ich mag hier im Dorf nicht mehr sein, die Leute schwagen mir zu viel, und Sonntags die alte Tanzmusik in den Wirtschaften — das kann ich nicht mehr aushalten! Da draußen im Moor hat man sein Reich allein und still ist es da auch, und die Glocken hört man da auch läuten, wenn der Wind danach steht, ganz hell!“

Der Alte hörte diese Rede an und sagte gar nichts. Er war sehr nachdenklich geworden. Der Schneider fuhr fort:

„Du könntest mir nun einen großen Gefallen tun, wenn du halbpant mit mir machen wolltest. Wir könnten da zusammen ganz schön und billig wohnen. Zwei Stuben sind da. Jeder ist aus seinem eigenen Topf, denn ich muß es süß haben und du tußt mir zu viel Salz daran. Im übrigen glaub' ich, wir würden uns ganz gut vertragen, denn unseren Herrgott nehmen wir ja mit, der soll als der dritte Mann bei uns wohnen!“

Ob der Alte dies alles gehört oder nicht gehört, war nicht ersichtlich, er saß ganz in Gedanken versunken und die Pfeife war ihm ausgegangen. Der Schneider kannte das und wartete in Geduld. „Er muß Zeit haben,“ sagte er bei sich selber und warf einen Blick auf die Wanduhr — „die Uhr ist ja auch erst halb neun!“

Der Zeiger rückte von Minute zu Minute, der Alte rührte sich nicht. Endlich, als es schon stark auf neun ging, hob er seinen Kopf, ließ die dunklen Augen langsam in der Stube herumgehen, warf auch einen ernstlichen Blick nach der Kammerthür, als dächte er bei sich: ob er wohl auch anderswo schlafen könne in Frieden, und beten könne zu seinem Herrn. Dann nickte er und sagte mit großem Bedacht:

„Schneider! du könntest wohl recht haben, für mich taugt's auch nicht mehr hier im Dorf! das bißchen Arbeit krieg' ich wohl auch da draußen, und vertragen können wir uns ja, Gott sei Dank! recht gut. Aber wie wird's zur Winterzeit mit der Kirche?“

„Dann schau'le ich dich durch!“ sagte rasch entschlossen der Schneider und sah dabei ganz kühn aus.

Da ging's beinahe wie ein Lächeln durch die verwitterten Züge des Alten und er sagte: „Na, wenn's aufs Schaufeln ankommt, da hab' ich immer meinen Mann gestanden, und bin dir wohl über. Kaufe denn mir die Kate, und laß uns hinausziehen, je eher je lieber! Ich glaube fast, unser Herrgott hat's uns so zubeschieden!“

Da ward der Schneider ganz froh und war auch an seinem Teil ganz gewiß, daß es so nach Gottes Rat und Willen sei, und nahm die Sache in die Hand. Sein eigenes freundliches Anwesen fand leicht einen Liebhaber. Schwieriger war's, die alte RauchsKate des Rademachers los zu werden, doch gelang auch dieses, wenn freilich zu einem

niedrigen Preise. Der Schneider sagte aber: „Das schadet nichts, wir werfen alles in einen Topf und dann gleicht sich das aus!“ und schließlich war soviel übrig, daß die beiden Alten einen, für ihre bescheidenen Ansprüche recht netten Zinsgenuß hatten. Die Moorkate fand nämlich auch nicht andere Käufer und ward sehr billig losgeschlagen.

So siedelten denn die beiden alten Freunde für den Rest ihrer Tage in die gemeinsame, stille Wohnung über und sie beide haben's nie bereut, denn hier draußen, in der Abgeschiedenheit der Welt, ward ihr Leben je mehr und mehr mit Christo verborgen in Gott!

Eins aber haben sie sich vorgenommen bei ihrem Einzuge in die Moorkate: daß sie an jedem Tage beim Abendessen des armen, verlorenen Sohnes gedenken wollten in ihrem Gebet. Zuerst hat's der alte Vater versucht, sein inwendiges Seufzen in Worte zu fassen, aber er konnte nicht, es war eben ein unaussprechliches und die Stimme versagte ihm auch dabei. Darum mußte der Schneider eintreten, und er tat's auch ganz kräftig und weil er dabei mit Gott redete als mit seinem Freunde, so fügte er's dem Vater unser Plattdeutsch hinzu und sprach tagaus, tagein als achte Bitte das Wort: „Und erbarm' dich über unseren Christian!“

Im übrigen floß ihnen das Leben ganz still dahin. So einigermaßen bei Gesundheit hielten sie sich beide, der eine hat's freilich auf den Augen und der andere auf dem Gehör gehabt, aber es ging doch; — auch halfen sie sich aus, nämlich der Rademacher, der scharf sehen konnte, fädelte wohl 'mal die Nadel ein; und der Schneider, der gute Ohren hatte, half nach, wenn am Sonntage etwas von der Predigt verloren gegangen war. Was nun das Kirchgehen anbetraf, so ist darüber noch zu bemerken, daß es mit dem Durchschaukeln bei Winterzeit nicht viel geworden; allermeist wehte der Wind den Schnee von der weiten Fläche, daß immer ein wegsamer Pfad blieb, — ward's aber trotzdem doch einmal tief, so reichten die alten Kräfte nicht mehr aus zum Schaukeln und sie mußten warten, bis anderes Wetter ward. Sonst aber an jedem Sonntagmorgen begab sich das alte Paar auf den Kirchweg, und zwar gleich nach dem ersten Läuten. Denn der alte Rademacher konnte die neugierigen Augen nicht vertragen und setzte sich gleich an ein verborgenes Mägdchen hinterm Pfeiler dicht unter der Kanzel, da sah ihn keiner als sein Herrgott und der Küster, wenn er den Klingelbeutel holte, der da hinten an einem Nagel hing. Solange der alte Mann so alleine saß in dem stillen Kirchlein, wo es so dämmerig war vom Schatten der Linden draußen, und ein eigener Duft von den Altarkerken und den vielen wehenden Totenkränzen, die an der Mauer hingen, den Raum durchzog, — ging's ihm drinnen im Herzen immer nach der Weise des 130. Psalm: „Aus tiefer Not etc.“ Hernach, wenn die Gemeinde sich sammelte, sang er tapfer mit, es klang freilich wie eine zerflossene Trompete, und bei der Predigt mußte er sehr aufpassen, um nicht den Sinn zu verlieren, weil's mit dem Gehör zu schwach bestellt war. — Der Schneider

dagegen brachte die Zeit vor Anfang des Gottesdienstes draußen zwischen seinen Gräbern zu. — Da hatte er immer viel zu tun. Alle die kleinen Holzkreuze, dazwischen das eine größere, mit ihren Namen und Sprüchlein, mußten durchstudiert werden, obschon er's alles längst, längst auswendig wußte, bis die Kreuze ihm wie ein Gitter wurden vor seinen Augen, und hinter dem Gitter lag das schöne, selige Kinderparadies. Wand er dann die Rosen an, die roten und weißen, lauter Ableger von den Stöcken an seinem früheren Häuschen, dann dachte er: „Ach, ihr armen Erdenrosen, was seid ihr gegen die Paradiesrosen! Aber,“ fügte er hinzu, „ich habe ja nichts Besseres, meine süßen Kinder!“ — Beim zweiten Läuten ging denn auch er hinein, klemmte die Brille auf die Nase, schaute lange auf die Nummertafel, ehe er die drei Ziffern richtig herausgebracht hatte, und wenn dann der Organist seine Pfeifen tönen ließ, stimmte der Schneider mächtig an, denn er hatte eine starke Stimme und war „hell in der Brust“. So lebten die beiden am Sonntage ihr verborgenes Leben mit Christo in Gott.

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Zeit.

Unwahrheit an Sterbebetten.

Der Tod ist eine Majestät, welche unerbittlich und unbarmherzig allen Glitter, allen Schein, allen Trug, alles Unehnte zerstört und von welcher das Wort gilt: Da sind wir alle wie wir sind. Um so trauriger ist es, daß so manchmal gerade dann, wenn der Tod unter der Türe steht und sich eben anschickt, sein Opfer zu erhaschen, sich Lüge und Unwahrheit noch um ein Sterbebett herdrängen und bald den Sterbenden, bald seine Angehörigen, bald alle miteinander in den Nebel von Schein und Trug und Täuschung einhüllen. Da liegt ein Mann, bewußtlos, schwer krank; ihm zur Seite sitzt seine Frau, hält seine heiße Hand in der ihrigen und belauscht in ängstlicher Spannung seine Atemzüge. Eben ist der Arzt dagewesen und wieder hinausgegangen; die Schwägerin, welche der Frau in der Pflege treulich beisteht, hat ihn hinausbegleitet. Lächelnden Angesichts kommt sie wieder herein. „Hat der Doktor noch etwas gesagt?“ fragt die Frau. „Dürfest ganz ruhig sein, hat er gesagt, es werde bald besser werden.“ In Wahrheit hat der Doktor aufs Befragen der Schwägerin geantwortet: „Ich kann Ihnen nicht verbergen, daß es sehr schlimm steht, und daß ich wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens habe. Es wäre gut, wenn Sie es übernehmen wollten, die Frau aufs Schlimmste vorzubereiten.“ So hat der Arzt gesagt, und wie die Betreffende ihrem Auftrag nachgekommen ist, haben wir eben vernommen. Warum redet sie nicht die Wahrheit? Warum lügt sie? Gewiß nicht aus böser Absicht, sondern aus lauter Schonung. „Es würde sie jetzt zu sehr alterieren,“ denkt sie, „sie erfährt das Schlimmste ja immer noch früh genug.“ Stunde um

Stunde vergeht. Auf einmal verändert sich das Gesicht des Kranken, er fängt an zu röcheln, streckt sich lang aus, ein Schüttern und Bittern geht durch den Körper. „Um Gottes willen,“ ruft die Frau entsetzt, „was ist denn das?“ „Jetzt stirbt er; das ist der Tod!“ lautet die Antwort. Auf die arme Frau aber bricht mit einem Schlag, wie ein Blitz aus heiterem Himmel der Jammer herein; nachdem der Tod wirklich eingetreten ist, kommt sie fast von Sinnen, wochenlang geht sie wie im Traum umher, unfähig, sich aufzuraffen, unfähig, ihren Aufgaben im Haus und bei den Kindern nachzukommen. Wo bleibt da die „Schonung“? Wäre da nicht die Wahrheit, beizeiten in schonender Weise mitgeteilt, die beste Schonung gewesen?

Noch schlimmer ist es, wenn der Sterbende selbst belogen und über seinen bedenklichen Zustand getäuscht wird. Er ist eben beim klaren Bewußtsein; Gattin, erwachsene Kinder, Geschwister sind in seiner Nähe, und der Arzt hat es ihnen rund heraus gesagt, daß der Kranke bloß noch Tage, vielleicht bloß noch Stunden zu leben habe. Aber niemand wagt es, der armen Seele, die mit verbundenen Augen den Loren der Ewigkeit zuschreitet, die Binde von den Augen zu nehmen, das wäre ja „rückwärtslos“, „grausam“. Es ist viel richtiger, sie zu täuschen, und dem sterbenden Menschenkind auf seine bange Frage: „Wie steht es mit mir?“ beruhigend zu antworten: „Du wirst bald wieder gesund werden; warte nur, wenn ander Wetter kommt, wenn das Frühjahr einmal da ist, da wird dir schon leichter und besser werden.“ Und so wird getäuscht und drauf losgelogen, bis die schwarzen Flügel des Todes über dem Sterbenden rauschen und sein Bewußtsein unnachten, und man ihm nichts mehr sagen kann. Und dann, wenn alles vorüber ist, so rühmen sich die Angehörigen gegenseitig und gegenüber von anderen, daß es ihnen doch gelungen sei, den Entschlafenen bis zuletzt in freundliche Hoffnungen einzuwiegen, so daß er gestorben sei, ohne eigentlich zu wissen, daß es mit ihm zum Sterben gehe.

Wenn etwas Derartiges in einem Hause geschieht, in welchem man der Ansicht ist, daß mit dem Tode alles aus sei, so ist es begreiflich und ganz in der Ordnung. Denn wer ins Nichts fährt, der fährt am angenehmsten, wenn er nichts davon merkt. Oder wenn die Leute, welche einen Sterbenden in dieser Weise täuschen, der Meinung sind, daß jeder halbwegs anständige Mensch unter allen Umständen in den Himmel komme, so lasse ich es mir ebenfalls noch gefallen, denn dann schadet es dem Sterbenden wenigstens nicht, wenn er nicht aufs Sterben bereitet war. Wenn aber die Täuschenden solche Leute sind, welche glauben an ein ewiges Leben und an eine ewige Pein, an Abrahams Schoß für den armen Lazarus und an der Hölle Qual und Pein für den reichen Mann, ans Paradies für den bußfertigen Schächer und an die äußerste Finsternis für den unbußfertigen Judas, — wenn solche Leute derartige Lügen treiben, dann gebührt ihnen das Zeugnis, daß sie einem Sterbenden gegenüber eine unerhörte Grausamkeit, eine fluchwürdige Barbarei begangen haben, indem sie ihn von der

Vorbereitung für sein letztes Stündlein und für die ernste Ewigkeit, von Buße und Befehrung wissenschaftlich und vorsätzlich abhielten. Ist er verloren gegangen, so ist es geschehen durch seine Sünde, aber sein Blut wird der Herr von ihrer Hand fordern. Die Sorge, es möchte dem Sterbenskranken in seinem Befinden Schaden, ihn aufregen, sein Ende beschleunigen, wenn man ihm klaren Wein einschenke, kann hier nicht entscheiden. Selbst wenn es so wäre, so würde doch das Stündlein Lebenszeit mehr oder weniger gegenüber vom ewigen Heil einer Seele nicht ins Gewicht fallen. Übrigens hat der Schreiber dieser Zeilen schon vielen Sterbenskranken die erste Mitteilung von der Gefährlichkeit ihres Zustandes und von der geringen menschlichen Hoffnung auf die Erhaltung ihres Lebens gemacht, natürlich in schonender und vorsichtiger Weise, und kann mit gutem Gewissen sagen: es hat noch keinem geschadet, noch keinen in gefährliche Aufregung versetzt, mancher ist von Stund an ruhiger geworden, und mancher hat recht von Herzen dafür gedankt. Darum hinweg mit den Lügen vom Sterbebett; nur die Wahrheit ist es wert, hier zu stehen, und nur sie kann bestehen vor der Majestät der Ewigkeit, die durch ein Sterbezimmer hinzittert.

(D. a. R.)

Der Sängerkhor in der Kirche.

Die Norweger haben einen Sängerbund, der neulich, wie seinerzeit im Gemeindeblatt mitgeteilt wurde, in St. Paul ein großes Sängerkfest hielt. Wir lesen darüber in einem Wechselblatt:

„Diese Leute wissen, wozu ein lutherischer Sängerkhor da ist. Es gibt Sängerkhor und Chorleiter, die nicht wissen, wozu ein lutherischer Kirchenchor da ist. Sie scheinen sich einzubilden, daß ein Sängerkhor dazu da ist, daß er sich selbst hervortue (show off) oder einen Solosänger oder den Chorleiter; daß er ein ganzes Jahr einübt zu einem Konzert oder zu einer Unterhaltung; daß er zankt, streitet, resigniert, Geburtstage feiert, Picknicks veranstaltet. Das ist nicht der Hauptzweck eines rechtsdenkenden Sängerkhors. Sein Zweck ist, der Gemeinde in der Anbetung Gottes im Singen zu helfen. Die Worte von Präsident Preuß sollten eingeraht und an prominenter Stelle aufgehängt werden, wo jedes Glied des Sängerkhors sie beständig sehen kann. Der Zweck eines Sängerkhors ist, daß er den Gemeindegesang fördere und hebe.“

Es gibt viele Sängerkhor, die diesen Zweck nicht haben. Sie bilden sich ein, der Zweck eines Sängerkhors ist der Kunstgesang, in welchem der Chor der Gemeinde etwas mehr oder weniger Passendes vorsingt. Die Hebung des Gemeindegesangs, des Niedernehmens der ganzen Gemeinde, des Singens der Responsorien in der Liturgie, ist ihnen Nebensache. Wohl singt der Chor mit, aber daß hier seine Hauptaufgabe liegt, ist den wenigsten klar. Nun wird keiner den Kunstgesang des Sängerkhors verwerfen wollen. Wenn der Chor passende Stücke im rechten Geiste und in wirklicher

Andacht vorträgt, so ist das gewiß passend und verschönert den Gottesdienst. Aber daß es das tue, ist nicht notwendig; und wenn er es in bester Weise, was Andacht sowohl als Kunst anbetrifft, tut, so ist das nicht die Hauptsache. Ein für allemal soll jeder Dirigent und jeder Singchor es sich einprägen: „Der Zweck des Chorgefangs ist, daß er den Gemeindegesang fördere und hebe.“

Unsere Jugend.

— Pastor M. J. Jordan, ein Geistlicher in Baltimore, Md., sah in Konstantinopel einen siebzehnjährigen Jungen, der die 6000 Verse des Korans auswendig wußte und der Reihe nach hersagen konnte. Müßten sich vor einem solchen Heiden unsere Jünglinge und Jungfrauen nicht schämen, wenn sie nicht einmal die nötigsten Sprüche im Katechismus auswendig wissen, ohne sie nur der Reihe nach hersagen zu können. Sollte dieser heidnische Jüngling unsere christliche Jugend nicht antreiben, viel fleißiger in der hl. Schrift zu forschen, statt die seelenverderbliche Schundliteratur zu verschlingen? Christus sagt: Suchet in der Schrift; denn ihr meinet (und ihr tut recht daran), ihr habet das ewige Leben drinnen, und sie ist's, die von mir zeuget. Joh. 5, 39.

Schulen und Anstalten.

In welche Schule sollen wir unsere Kinder schicken?

Die großen Sommerferien für unsere schulpflichtigen Kinder nahen sich dem Ende. In manchen Schulen hat der Unterricht bereits angefangen. In welche Schule sollen wir unsere Kinder schicken? Das ist die Frage, die manchen Eltern viel zu schaffen macht, besonders dann, wenn sie die Wahl haben zwischen der Gemeinde- und der Staatsschule. Christenleuten sollte diese Frage eigentlich nicht allzu große Schwierigkeiten bereiten; denn sie wissen oder sollten doch wissen, daß sie als Christen die heilige Pflicht haben, ihre Kinder für das Himmelreich zu erziehen. Für den Himmel aber kann die öffentliche Schule nicht erziehen, weil ihr das einzige Mittel für die rechte Erziehung fehlt: Gottes Wort. Das sagen nicht wir bloß, das sagen und bekennen auch Leute, denen man es nicht absprechen kann, daß sie sonst für die öffentliche Schule eintreten. Dafür heute nur ein Beispiel.

In San Francisco tagte vor kurzem die National Educational Association. Diese Gesellschaft ist zusammengesetzt aus Vertretern aller Staaten unseres großen Landes. Die große Frage, um deren Beantwortung es sich handelte, war kurz diese: Wie können wir die Kinder in den öffentlichen Schulen durch Moralunterricht besser erziehen? Daß diese große Gesellschaft nach M i t t e l n sucht, um eine bessere Jugenderziehung zu erzielen, zeigt doch zur Genüge, daß die bisherige „Erziehung“ nicht zufriedenstellt. Nein, sie stellt nicht zufrieden! Ein Blick in die Ju-

gendgerichte kann davon überzeugen. Daß aber die der National Educational Association vorgeschlagenen Mittel und Wege auch nicht befriedigen und keine bessere Erziehung herbeiführen werden, das hat ihnen ein gewisser Dr. Stanley Hall unumwunden in's Gesicht gesagt. Er sagte nach den Berichten der Zeitungen vor der großen Versammlung: „Ihr Leute tut mir eigentlich alle Leid. Ihr geht hinaus in die Schulen mit rosigten Hoffnungen; ihr glaubt, eure Arbeit werde viel Segen bringen. Ihr glaubt, von eurer Arbeit hänge das Wohl des Landes ab, denn ihr helft ja mit, die Jugend zu erziehen. Aber ich wiederhole, ihr tut mir Leid; denn ihr könnt in den öffentlichen Schulen gar nicht erziehen, weil Gottes Wort fehlt! Eure Arbeit besteht lediglich darin, den Verstand der euch anvertrauten Jugend zu bilden. Die einzigen Leute in unserem Lande, die es verstehen, die Kinder zu erziehen, sind die Lutheraner und die Katholiken in ihren Religionschulen.“ Der Mann, der so sprach, ist nicht lutherischer Pastor oder Schullehrer, sondern Professor an der Clark-Universität. Dieser Mann hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, das Kind zu studieren, und er hat es studiert, er weiß, was dem Kinde nützt und frommt, darum wird er auch gewöhnlich „the Child's Friend“ genannt, und dieser Mann gibt dir, lutherischer Vater und lutherische Mutter, eine klare und unmißverständliche Antwort auf die Frage: In welche Schule sollen wir unsere Kinder schicken?

S. B.

Aus der Mission.

Was ein alter Neger tun konnte.

Ein Schnellzug sollte eben von der Station Alexandria in Virginia abfahren. Gerade als er sich in Bewegung setzte, kam ein alter Neger im allerletzten Augenblick, erfaßte noch den Griff an der hintersten Plattform und schwang sich auf das Trittbrett; er war ein großer Mann und so schwarz wie ein seidener Hut. Der alte Mann ging durch den ganzen Wagen bis ans vordere Ende und suchte nach einem Sitzplatz. Man konnte sehen, daß er müde war. Keine Bank war ganz leer; darum wagte er nicht, sich zu setzen, solange ihm nicht ein Sitz angeboten wurde. So stand er da — seine ganze Erscheinung ein Bild der Ermattung und Müdigkeit.

Ein junger Mann winkte ihm und sagte: „Unkel, setzt euch hierher!“ Der Neger sagte: „Danke, Herr!“ und setzte sich. Der junge Mann beobachtete ihn, und als der Verkäufer durch den Wagen kam, kaufte er etwas Butterbrot und gab es dem alten Neger. „Vielen Dank, Herr! Ich habe heute noch nichts gegessen. Ich bin seit vier Uhr heute morgen unterwegs gewesen, um den Zug zu erreichen; ich hatte mir darauf gerechnet, etwas zu essen zu bekommen, wenn ich hinunter nach Georgia käme.“

Und nun erzählte er weiter seine Geschichte. Die alte Heimat war da drunten in Georgia; nach dem Kriege war

er mit „Marje“ (seinem Herrn) Henry nach Virginia hinauf gereist, um ihn dort zu pflegen. „Nun ist Marje Henry tot, und ich will wieder zurück nach Georgia,“ sagte er. Seine Augen glänzten beim Gedanken an die Heimkehr, und er strich über die Pflischdecke der Bank so zärtlich, als wäre er schon in seiner Georgia-Heimat. „Ich habe eine Fahrkarte gekauft, und jetzt geht's nach Georgia.“

Bald darauf kam der Kondukteur, um die Fahrkarten zu sammeln. Der alte Neger konnte die seinige nicht finden. „Aber,“ meinte er, „was habe ich denn nur mit meiner Karte angefangen? Es hat doch eine Menge Geld gekostet, die Fahrt nach Georgia zu bezahlen. Ich habe mehrere Jahre gespart, um die Summe zusammenzubringen.“ Endlich fand er die Karte im Futter seines alten Hutes.

Während er suchte, war der Kondukteur weiter gegangen zur nächsten Bank. Dort saß eine sehr bleiche Frau mit einem kleinen Kinde auf ihrem Arm. „Tickets!“ „Ich habe keins,“ sagte sie. „Dann müssen Sie aussteigen, Frau.“ Erschrocken stand sie auf und bat: „Ach, setzen Sie mich nicht ab! Mein Mann ist unten im Süden; er mußte um seiner Gesundheit willen dorthin. Die Ärzte sagten, er müsse sterben, wenn er nicht in ein wärmeres Klima komme; und wir verkauften alles, um ihn dorthinzuschaffen. Wir besitzen nichts mehr; und nun ist ein Brief gekommen mit der Nachricht, daß er nicht mehr länger leben kann; und ich muß zu ihm und habe kein Geld.“ „Das ist sehr schlimm, aber Sie müssen aussteigen.“ „Ach nein, setzen Sie mich nicht ab!“ Der Kondukteur antwortete: „Es tut mir sehr Leid; aber ich verliere meine Stelle, wenn ich anders handele. Ich muß meine Pflicht tun.“

Er wandte sich wieder zum Neger, um dessen Karte in Empfang zu nehmen. Der alte Schwarze antwortete: „Ich denke, Ihr werdet mich absetzen müssen, Herr.“ Der Kondukteur war nun ärgerlich geworden und sagte barsch: „Für diese Frau gibt es wenigstens noch eine Entschuldigung; aber du! — Na, wenn wir nicht der Station so nahe wären, würde ich den Zug halten lassen und dich hier absetzen.“ Damit ging er weiter und rief: „Tickets!“

Der alte Neger erhob sich und wandte sich zu der Frau: „Hier ist eure Fahrkarte.“ Sie wollte ja doch auch nach Georgia, gerade wie er. „Hier ist eure Karte; ich hoffe, Ihr findet euren Mann besser, als Ihr erwartet.“

Der Zug fuhr langsamer, und mit einem freundlichen Lächeln für das arme Weib und das Kind ging der Alte zur Tür und stieg vom Zuge. Dieser setzte sich wieder in Bewegung, und — das letzte, was wir von dem Neger sahen, war, wie er langsam zu Fuß weiter ging auf seinem Wege — hinunter nach Georgia.

(Aus dem Norwegischen.)

Kirchliche Nachrichten.

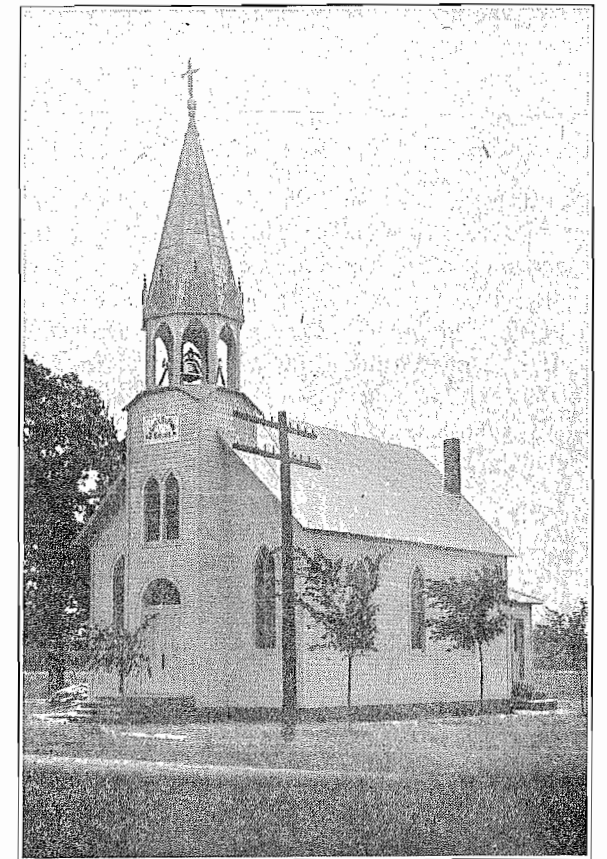
Cincinnati Angelegenheit.

Subtreff der „Cincinnati Angelegenheit“, die ja vie-

len unserer Leser bekannt ist, ist dem Gemeindeblatt von befreundeter Seite die erfreuliche Mitteilung zugegangen, daß bei einer gemeinsamen Besprechung am 4. und 5. August durch Pastoren der Missouri- und Wisconsinynode inmitten der Gemeinde zu Cincinnati die Sache endlich in der Weise geschlichtet worden ist, daß der Mann, durch dessen Ausschluß der ganze Streit entstanden war, vor der Gemeinde erschien und Abbitte tat, worauf die Gemeinde beschloß, „daß sie ihm von Herzen verzeihe und den Bann wieder aufhebe“.

Aus unsern Gemeinden.

Kirchweih.



St. Pauls-Kirche zu Hustler, Wis.

Der 30. Juli war für die St. Pauls-Gemeinde zu Hustler, Juneau Co., Wis., ein Tag großer Freude und Dankes gegen Gott, denn sie durfte Kirchweih feiern. Nach Eröffnung des Gotteshauses durch den Ortspastor predigte im Vormittags-Gottesdienst Herr Pastor J. G. Gläser, Tomah, Wis.; nachmittags Herr Pastor Sjoernstaad, Pastor der norwegischen Nachbargemeinde; am Abend Herr Pastor Ruhlrow, Wauwoc, Wis.

Die Gottesdienste waren Quelle wahrhaft christlicher Erbauung, so daß jeder der vielen Festgäste mit Herz und Mund bekennen durfte: „Wie lieblich sind deine Wohnun-

gen, Herr Zebaoth . . . Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar."

Die Dimensionen des Gotteshauses sind 25 bei 32 mit Turmbau, Altarnische und Sakristei. Kosten des äußeren Baues \$1591.92; Glocke, Orgel und teilweise innere Einrichtung \$200.77. Die Festkollekte ergab \$134.31. Die Gemeinde des Herrn Pastor Th. Volkert, Racine, Wis., schenkte uns Altar und Kanzel aus ihrem früheren Gotteshause, die miteinander zur Kanzel verarbeitet wurden. Die Gemeinde des Herrn Pastor Stock zu Ridgeville, Wis., schenkte uns früheren Altar und 8 Bänke. Pastor Engel zu Norwalk Kronleuchter, Kreuzifix, Leuchter und Patene. Indian Creek half ihrer kleinen Tochtergemeinde durch eine Kollekte.

Allen lieben Weibern sei hier von Herzen Dank gesagt; Gott aber, der unsere Herzen und Hände zum Bau willig gemacht hat, allein sei die Ehre.

J. m. Bracl e b u s ch.

Kirchweihfest.

Am 9. Juli feierte die luth. Gemeinde in Sun Prairie ihr zehnjähriges Kirchweihfest und Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren Find und Zarling. Zu diesem Feste hatte die Gemeinde die Kirche geschmackvoll neu dekorieren lassen. Wände und Decke wurden in matten Ölfarben, Altar, Kanzel und sonstiges Holzwerk in Quarter Samed Golden Oak angestrichen. Die Gemeinde zählt ungefähr 45 Familien und wird von Marshall aus bedient. Kollekte nach Abzug der Unkosten \$39.00.

E. Dornfeld.

Orgelweihe.

Am Sonntag, den 23. Juli, war es der Christus-Gemeinde zu Zumbrota, Minnesota, vergönnt, ihre neue Orgel dem Dienste des Herrn zu weihen. Am Vormittag predigte der Unterzeichnete in deutscher Sprache und vollzog den Weiheakt. Am Nachmittag predigte Herr Pastor Gehm in deutscher und der Unterzeichnete in englischer Sprache.

D. Me g e r.

Ein dreifaches goldenes Jubiläum.

Am 18. Juni 1911 war es durch Gottes Gnaden Herrn Friedrich Kraft und Frau vergönnt, ein dreifaches goldenes Jubiläum zu feiern. Es war im Frühjahr 1861, als Herr Friedr. Kraft nebst Fräulein Augusta Menzel aus Posen, Deutschland, nach Amerika auswanderte und sich hier in Winchester, Wis., im Walde ansiedelte. Nach etlichen Wochen, am 18. Juni 1861, verehelichte er sich mit seiner Braut Augusta Menzel inmitten der ev.-luth. St. Petrusgemeinde, an welche er sich gleich anschloß. Die Trauung wurde von Pastor Friedrich Waldt, der von Neenah aus hier und da die Gemeinde bediente, vollzogen. Vater Kraft hatte ein warmes Herz für Gottes Wort und seine

Kirche und hielt fleißig Lesegottesdienste in seinem Hause und in dem Blockschulhause, welches damals als Gotteshaus benutzt wurde. 50 Jahre hindurch hat Herr Kraft die Lesegottesdienste besorgt. Die größte Zahl der 50 Jahre war er auch Vorsteher der Gemeinde. So konnte an diesem großen Jubeltage die werthe Gattin mit ihrem Mann auf ein dreifaches goldenes Jubiläum zurückblicken: der Ehe, der Gemeindegliedschaft und des Vorleseramtes ein und derselben Gemeinde.

Die Feier fand am Sonntag, den 18. Juni, in der Kirche statt, wo sich außer den Kindern, Enkelkindern, Verwandten und auswärtigen Fremden die Gemeinde zahlreich versammelt hatte, um mit dem Jubelpaar einzustimmen in Lob und Dank gegen Gott, den Herrn, der dieses Paar 50 Jahre lang in Lieb und Leid so wunderbarlich geführt und so reichlich an Leib und Seele gesegnet hat. Nach der Predigt wurde das Jubelpaar von seinen Kindern zum Altar geleitet. Unterzeichneter hielt eine Ansprache und erteilte den Segen.

Nach der Feier in der Kirche wurde eine schöne Feier im Hause gehalten, wo unter Ansprachen und Glückwünschen dem Jubelpaare Geschenke überreicht wurden, darunter auch vom Vorstande der Gemeinde das schöne Buch „Der Seiland“.

Möge nun der treue Gott und Herr, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft bei diesem Jubelpaare mit seiner Gnade bleiben, sie mit seinem Wort erquickern, mit seinem Segen erfreuen, und im Glauben bis ans Ende erhalten und ewig selig machen durch Jesum Christum.

J. D o w i d a t.

Dreifache Jubelfeier.

Eine dreifache Feier durfte die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Root Creek, Wis., am 9. Sonntage nach Trinitatis begehen — die Feier ihres 65jährigen Bestehens, die Feier ihrer 15jährigen Kirchweih und eine Renovationfeier. Der Plan für diese Feier war so entworfen, daß die Kinder dieser Gemeinde ihre geistliche Mutter an diesem Tage zur Freude ermuntern sollten. So erinnerte am Vormittage der Unterzeichnete die Gemeinde an ihr 65-jähriges Bestehen und predigte über Hes. 47, 1—12. Herr Pastor G. W. Thurow erinnerte am Nachmittage sie an ihre Kirchweih und predigte über Hohel. Gal. 2, 2. Und am Abend gedachte Herr Pastor Theo. Thurow der Renovation und predigte über Ps. 71, 17. Auch war mit der Jubelfeier die Feier des hl. Abendmahls verbunden und der betagte Prediger der Jubelgemeinde, Herr Pastor G. Thurow, der nun 37 Jahre an der Gemeinde arbeitet, ging mit allen seinen Kindern zum hl. Abendmahl. Zur Vorbereitung auf diese Feier hielt Herr Pastor Emil Dornfeld die Beichtrede über Ps. 119, 25.

Die Gemeinde hatte sich alle Mühe gegeben, ihre Kirche zu diesem Jubeltage in verjüngter Schönheit darzustellen. Das Innere der Kirche hatte sie mit einer prächtigen Ma-

lerei geschmückt, die hauptsächlich durch die kräftige Mithilfe der jungen Leute fertiggestellt worden ist. Um die Kirche herum und vor der Kirche sind neue Zementwege gelegt worden. Auch das Äußere der Kirche ist mit einem neuen Anstrich versehen worden. Die Festgemeinde ließ es sich auch nicht nehmen, an ihrem Jubeltage alle Glaubensbrüder, die sich an der Feier beteiligten, mittags und abends im Schulhause mmentgeltlich zu bewirten.

Möge nun Gott der Lieben St. Johannes-Gemeinde an der Root Creek, der er den Brunnen des Heils eröffnet hat und die er nun 65 Jahre Wasser aus diesem Heilsbrunnen hat schöpfen lassen, diesen Brunnen noch viele Jahre weiter fließen lassen! Und möge er die Kirche Gottes an jenem Orte noch weiter wie eine Rose unter den Dornen (Hohel. 2, 2) blühen lassen!

H e i n r i c h G i e s c h e n.

Missionsfest

feierten:

Die Zionsgem. bei Gutshausen, Minn., am 4. Sonn. n. Trin. Festprediger: A. Baumhöfener, R. Schrader. Kollekte: \$28.91. J. Fried.

Die Christusgem. zu North St. Paul, Minn., am 6. Sonn. n. Trin. Festprediger: Aug. Ernst, W. Franzmann. Kollekte: \$33.28. C. J. Schrader.

Die St. Paulsgem. zu Fairburn, Wis., am 6. Sonn. n. Trin. Festprediger: Prof. M. Eickmann, R. Krehmann. Kollekte: \$44.33. W. Heidtke.

Die St. Paulsgem. zu Plymouth, Nebr., am 7. Sonn. n. Trin. Festprediger: E. Jaremba, A. Kollmann und A. Korn. Kollekte: \$202.50. M. Lehninger.

Die St. Paulsgem. zu Ft. Atkinson, Wis., am 7. Sonn. n. Trin. Festprediger: F. Coll, A. Pankow, G. Moussa. Kollekte: \$106.65. A. Nicolaus.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis.

Die St. Johannesgem. in Surprise, Nebr. Festprediger: E. Monhardt, J. Bremner. Kollekte: \$73.20. R. Korn.

Die Gnadengem. zu North Dakota, Wash. Festprediger: M. Naasch, J. Stern. Kollekte: \$37.33. L. Krug.

Die Gemeinde zu Hamburg, Wis. Festprediger: A. Paech, J. Fiesler, A. Ehdow. Kollekte: \$71.29. J. Freund.

Die Parochie Prairie Farm u. Dallas, Wis. Festprediger: C. Döhler, T. Albrecht. Kollekte: \$70.43. G. Vater.

Die Matthäusgem. zu Danube, Minn. Festprediger: E. Friß, A. Gilger, A. Schaller. Kollekte: \$56.25. G. Supfer.

Die Parochie Kohlsville, Wis. Festprediger: P. Weber, C. Bollmann. Kollekte: \$42.00. W. Weber.

Die Zionsgem. zu Zion, Wis. Festprediger: G. Stern. Kollekte: \$23.65. E. Dürr.

Die Gemeinde zu Hay Creek, Wis. Festprediger: W. Fischer, Joh. Abelmann. Kollekte: \$58.50. Th. Schröder.

Die Zionsgem. zu Vanduse, Wis. Festprediger: A. Werr, M. Sauer. Kollekte: \$55.70. J. Schulz.

Die Gemeinde zu Wauwoc, Wis. Festprediger: G. Zimmermann, D. Engel. Kollekte: \$135.46. D. Auströw.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis.

Die Friedensgem. zu Elkhorn, Wis. Festprediger: G. Bergmann, G. Ebert. Kollekte: \$40.55. Ch. Gebers.

Die St. Johannesgem. zu Libertyville, Ill. Festprediger: Prof. Ed. Köhler, W. Suhr. Kollekte: \$24.00. R. Bürger.

Die St. Markusgem. zu Lebanon, Wis. Festprediger: M. Pankow, J. Gerike. Kollekte: \$90.04. A. Habermann.

Die St. Paulsgem. in Winneconne, Wis. Festprediger: E. Dürr, R. Köhler. Kollekte: \$64.82. D. Höher.

Die St. Johannesgem. zu Robine, Minn. Festprediger: J. Mittelstaedt, J. Hering. Kollekte: \$36.71. J. Siegler.

Die St. Johannesgem. zu St. Clair, Minn. Festprediger: Prof. Adermann, P. Kieck. Kollekte: \$25.96. E. John.

Die St. Lukasgem. zu Kewaskum, Wis. Festprediger: F. Appleger, G. Ranief. Kollekte: \$65.70. J. Grebe.

Die Gemeinde zu Green Garden, Mich. Festprediger: M. Taras u. Unterzeichneter. Kollekte: \$62.77. W. Köpfe.

Die Zionsgem. zu Schiele, Neb. Festprediger: Fr. Brenner und Unterzeichneter. Kollekte: \$53.00. A. Korn.

Die St. Paulsgem. zu Grand Rapids, Wis. Festprediger: G. Knuth, G. Fierke, A. Ehdow. Kollekte: \$64.73. W. Rommensen.

Die St. Stephansgem. zu Adrian, Mich. Festprediger: Dir. D. Hoenecke, C. Vinhammer, G. Haase. Kollekte: \$45.00. G. Hehn.

Die St. Paulsgem. zu Pleasant Valley, Wis. Festprediger: D. Ramberg und Unterzeichneter. Kollekte: \$51.00. J. Raeb.

Die St. Johannesgem. zu Oakwood, Wis. Festprediger: J. Zarling, J. Bremner. Kollekte: \$32.75. M. Paj.

Die Friedensgem. zu Wilmot, Wis. Festprediger: J. Klingmann, G. Brauer, G. Volkert. Kollekte: \$54.33. E. Fedele.

Thesen für die Allgemeine Pastoral-konferenz in Manitowoc.

von Prof. Aug. Pieper.

Die Kirchenzucht überhaupt.

1. Nur öffentlich e Sünden unterliegen der Zucht der Kirche.
- A. Nur klare Sünden unterliegen der Bestrafung.
 - a. Unterscheidung von sündlichen und unsündlichen Handlungen.
 1. Joh. 3, 4. Die Sünde ist die Ungehorsamkeit.
 1. Kor. 7, 25. 28. 36. Kein Gebot — sündiget nicht.
 - b. Sündliche Handlungen sind zu strafen, unsündliche nicht.
 - Matth. 18, 15. Sündiget dein Bruder, so strafe ihn.
 - Gal. 5, 1. So bestehet nun in der Freiheit.
 1. Kor. 10, 29. Warum sollte ich in Freiheit lassen urteilen von eines andern Gewissen?

B. Nur öffentliche Sünden unterliegen der öffentlichen Zucht.

a. Unterscheidung von heimlichen und öffentlichen Sünden.

Matth. 18, 15. Zwischen dir und ihm allein. Spr. 11, 13. Was er heimlich weiß. Matth. 18, 16, 17. Bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. 1. Tim. 5, 19; 2. Kor. 13, 1; 5. Mos. 17, 4, 6; Ebr. 10, 28. Matth. 12, 37; Luk. 19, 22. Aus deinen Worten verdammt.

b. Heimliche Sünden sind heimlich zu strafen, eventuell öffentlich zu machen; öffentliche Sünden sind öffentlich zu strafen.

Matth. 18, 15. Zwischen dir und ihm allein. 1. Petri 4, 8. Die Liebe deckt etc. Spr. 11, 13; 25, 9. Offenbare nicht eines andern Heimlichkeit. Matth. 18, 17. Sags der Gemeinde. 5. Mos. 17, 4. 1. Tim. 5, 20. Die Strafe vor allen. 1. Kor. 5.

2. Öffentliche Sünden eines Bruders sollen öffentlich gestraft werden.

A. Äußerer Grund Gottes Befehl.

Matth. 18; 1. Tim. 5, 20; 1. Kor. 5.

B. Innere Gründe:

a. Die Rettung des Sünder's.

3. Mos. 19, 17. Deinen Bruder nicht hassen, sondern strafen. Matth. 18, 15. Deinen Bruder gelovnen. Luk. 17, 3ff; Matth. 18, 21f. Vergeben. 1. Kor. 5, 5. Auf daß der Geist selig werde. 2. Thess. 3, 14. Auf daß er schamrot werde.

b. Die Bewahrung der Kirche.

1. Tim. 5, 22. Mach dich nicht teilhaftig. 3. Mos. 19, 17. Schuld tragen müßest. 1. Kor. 5, 1, 2, 6. Beschrei — Ruhm — Sauerteig. Jos. 7, 11—13. Wam unter dir, Israel.

c. Die Ehre Gottes und Christi.

Phil. 1, 27. Wandelt würdiglich. Kol. 1, 10; 1. Thess. 2, 12. Eph. 4, 20. Christum nicht also gelernt. Röm. 2, 23, 24. Um ewetwillen Gottes Name gelästert.

3. Die Kirchenzucht besteht in zwei Stücken:

A. In der öffentlichen Vermahnung zur Buße.

Matth. 18, 17. Höret er die Gemeinde nicht, etc. 2. Thess. 3, 15. Vermahnet ihn als einen Bruder. 1. Tim. 5, 20. Die Strafe vor allen.

B. Eventuell in der Vergebung oder in der Behaltung der Sünde (Wam).

Matth. 18, 18. Binden, Lösen. Joh. 20, 23.

a. Vergebung.

2. Kor. 2, 6—11. Daß ihr . . . desto mehr vergebet.

b. Behaltung.

a. Innerlich Behaltung, Bindung Fluch.

Matth. 18, 18—20. Was ihr auf Erden bindet — 1. Kor. 5, 3—5. zu übergeben dem Satan. 1. Tim. 1, 20. Hymenäus u. Phileus, 2. Tim. 2, 17f. Gal. 1, 8, 9. Der sei verflucht.

β. Außerlich Absonderung.

Matth. 18, 17. Halt ihn als einen Heiden etc. 1. Kor. 5, 2, 7, 9, 11, 13. Hinaustun. 2. Thess. 3, 14. Habt nichts mit ihm zu schaffen. 5. Mos. 18, 5. Tit. 3, 10; Röm. 16, 17. Neßer meiden.

4. Die Kirchenzucht soll von der Kirche geübt werden.

A. Der Idee nach von der Gemeinde der Heiligen.

Matth. 18, 17ff. Sags der Kirche. Joh. 20, 22f. Nehmet hin den Heil. Geist, etc. Röm. 1, 7. berufenen Heiligen, vgl. 16, 17. 1. Kor. 1, 2. Geheiligten, vgl. Kap. 5. 2. Kor. 1, 1. Heiligen, vgl. 2, 7, 10 (6, 14ff). Eph. 1; Phil. 1; Kol. 1. 1. Petri 2, 5—10. Das königl. Priestertum.

B. De facto von der äußeren Bekenntnis-Kirche.

Matth. 18, 17. Sags der Kirche. Röm. 1, 7. zu Rom; 1. Kor. 1, 2 zu Korinth.

a. Und zwar die Kirche, an welcher zunächst gesündigt worden ist.

Matth. 18, 15. „an dir.“ Gal. 2, 11—14. Petrus in Antiochien gestraft.

b. Die jeweilig Regierenden der äußeren Kirche: die Versammlung und ihre Beamten, eine bloß repräsentative Kirche.

1. Kor. 5, 4. Ich in eurer Versammlung.

C. Die Kirchenzucht ist daher nicht an eine bestimmte äußere Form der Kirche gebunden, wenn auch die sogenannte Ortsgemeinde der Natur der Sache nach diejenige Gestalt der Kirche ist, die gewöhnlich die Zucht zu üben hat.

Die synodale Kirchenzucht.

1. Die Synode ist Inhaberin der Zuchtgewalt.

A. Das Wesen der Synode.

a. Ihr Inhalt: Ein Teil der Kirche.

a. Im weiteren Sinne: Alle Christen der Synodalgemeinden.

Im engeren Sinne: Die Gemeinden als kirchliche Einheiten, Pastoren, Missionare, Professoren, Schul-lehrer u. dgl. Mt. 15.

b. Ihr Zweck:

a. Im allgemeinen: Predigt des Evangeliums und Bekenntnis der Bruderschaft.

Matth. 28, 18f. Lehret alle Völker. Mark. 16, 15. Predigt das Evang. aller Kreatur. Mt. 1, 8. meine Zeugen sein. Ephes. 4, 4. Ein Leib und ein Geist, 1. Kor. 12.

β Im besonderen: Energischere Predigt als das Meistehen einzelner Gemeinden es gewähreistet.

1. Kor. 12, 4ff. Gaben zum gemeinen Nutzen. Eph. 4, 3ff. Seid fleißig etc. — vollkommener Mann werden.

c. Ihre Form: Ein in christlicher Freiheit geschlossener, seinen Zwecken entsprechend organisierter Verband.

1. Kor. 3, 21ff. Alles ist euer. 1. Kor. 6, 12. Habe es alles Macht, 10, 23.

B. Aus dem Wesen der Synode resultiert ihre Zuchtgewalt.

a. Alle Gewalt der Kirche, auch die Zuchtgewalt, ist virtuell mit ihr selbst vorhanden. Kein Christ ohne Priestertum! Keine Kirche ohne Kirchengewalt!

1. Petri. 2, 5—10. Das königliche Priestertum. Joh. 17, bes. B. 22: Habe ihnen gegeben die Herrlichkeit. Ephes. 5, 25ff. Chr. u. s. herrliche Gemeinde. Ps. 45. Die Braut in köstl. Golde, B. 14.

b. Alle Kirchengewalt ist aktuell vorhanden mit der Betätigung (Predigt, Gebet) der Kirche.

Matth. 18, 18, 20. Chr. mitten unter ihnen, ihr Gebet erhört, ihr Wort wirksam. Joh. 20, 23.

2. Die Art und Weise der Ausübung der synodalen Zucht wird im allgemeinen bestimmt durch Gottes Wort Matth. 18, 1. Kor. 5, 1. Tim. 5, 19, 20; im besonderen

A. Durch das Verhältnis zu andern kirchlichen Verbänden, das einerseits durch die Bruderschaft Matth. 23, 8, andererseits durch das Gebot der Ordnung 1. Kor. 14, 40 und Kol. 2, 5; 1. Petri. 4, 15 regiert wird.

a. Jeder kirchliche Verband übt Zucht an seinen eigenen Gliedern und zunächst nur an diesen (die Synode nur an ihren unmittelbaren Gliedern), erkennt aber die Zucht jedes Bruderverbandes an.

b. An solchen, die Glieder einer Ortsgemeinde und einer Synode zugleich sind, übt derjenige Körper die Zucht aus, an dem zunächst gesündigt worden ist. Matth. 18, 15. Und der andere Körper erkennt sie an. Nötigenfalls werden hier brüderliche Vereinbarungen getroffen.

c. In demselben Fall von nötiger Zucht greifen nicht beide Körper selbständig ein, sondern der eine handelt und der andere erkennt bis auf weiteres das Handeln an.

Eph. 4, 4. Ein Leib und Ein Geist.

1. Kor. 14, 40. Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen.

d. In solchen Fällen, in denen der zunächst zur Zuchtilbung berufene Körper seine Pflicht nicht tut, greift der andere mit Zucht ein und geht mit Zucht auch gegen den ersteren vor.

1. Kor. 5, 13. Tut von euch selbst hinaus.

e. Wenn nötig, gibt ein Körper dem andern über einen Fall von Zucht ausführliche Rechenschaft.

Eph. 4, 4; 1. Kor. 14, 40.

B. Durch ihre besondere äußerliche Eigenart.

a. Auf der Synodalversammlung übt die Synode die Zucht entweder im Plenum oder durch eine Kommission oder durch beide. Eine Ortsgemeinde kann es ebenso machen.

1. Kor. 3, 21ff. Es ist alles euer.

b. In der Zeit zwischen den Versammlungen durch die stehenden Beamten, oder durch eine besondere Kommission u. dgl., deren Handeln in den einzelnen Fällen etwa einer Revision durch die Synodalversammlung oder eine neue Kommission unterliegt.

1. Kor. 3, 21ff.

3. Die recht geübte synodale Kirchenzucht ist wie die lokal-gemeindliche oder jede andere kirchliche von göttlicher Würde.

A. Sie ist Gottes Wort und Ordnung.

Matth. 18; 1. Tim. 5, 20; 1. Kor. 5.

B. Sie hat göttliche Kraft.

Matth. 18, 18ff; Joh. 20, 23.

C. Sie verpflichtet die ganze Kirche auf Erden zu bedingungsloser Einstimmung.

Matth. 18, 18; Eph. 4, 4.

D. Jeder konkrete Fall von Kirchenzucht ist fehlerbar; darum ist einerseits die äußerste Vorsicht geboten, andererseits muß er einer berufenen Nachprüfung durch andere Bruderkörper offen stehen.

Jakobi 3, 2. festet alle mannigfaltiglich.

Phil. 3, 12. Nicht, daß ich schon vollkommen sei.

Eph. 5, 15. wie ihr vorsichtiglich wandelt.

Matth. 23, 8. alle Brüder; Eph. 4, 4. Ein Leib.

Die Lehrzucht insbesondere.

1. An einzelnen gefallenen Personen.

A. Neßerei im strikten Sinn fordert gleiche Behandlung wie andere Sünde.

- 1. Kor. 11, 19. müssen auch Kotten unter euch sein. Mt. 20, 22f. greuliche Wölfe, verkehrte Lehren. Matth. 7, 15ff. falsche Propheten. Röm. 16, 17. Vertreibung und Vergernis. Tit. 3, 10. kehrischen Menschen meide. Gal. 5, 20. Kotten.
- 2. Petri 2, 1. falsche Lehren, verderbliche Sekten. Gal. 1, 8f. Der sei verflucht, 1. Tim. 4, 1ff.

B. Geringere falsche Lehre zieht nicht den eigentlichen Mann, sondern Aufhebung der kirchlichen Gemeinschaft mit sich.

- Matth. 7, 1. Nichtet nicht, Luf. 6, 37.
- 1. Tim. 5, 22. Mache dich nicht teilhaftig fremder Sünden.

2. An abtrünnigen Gemeinschaften.

A. Bei Kezerei Vännischhalten der Gemeinschaft als solcher, nicht jedes einzelnen Liedes.

- 2. Sam. 15, 11. Die zweihundert mit Absalom. Gal. 5, 20. Kotten, Röm. 16, 17.

B. Bei einfacher Irrlehre Aufhebung der Bruderschaft.

- Matth. 7, 1; 1. Tim. 5, 22.

Ordination und Einführung.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Kandidat G. Westerhaus in der luth. Gemeinde zu Troy, von Unterzeichnetem ordiniert und eingeführt in Auftrage des Herrn Präses Bergemann. Nachmittags führte ihn Herr Pastor Zimmermann in der luth. Gemeinde in Glendale ein. Gott setze ihn zum Segen.

G. Mäherhoff.

Adresse: Rev. Gustav Westerhaus, Troy, Wis.

Im Auftrage des ehrw. Präses Bergemann wurde Kandidat Erwin Kowalko am 7. Sonntag nach Trinitatis von mir ordiniert und in seinen Gemeinden zu Tomahawk und Arbor Vitae eingeführt.

L. Kirft.

Adresse: Rev. Erwin Kowalko, Tomahawk, Wis.

Im Auftrage des Herrn Präses Bergemann wurde Pastor Aug. Schlei am 13. Aug. von Unterzeichnetem in sein Amt in Algoma eingeführt.

F. Schumann.

Adresse: Rev. Aug. Schlei, Algoma, Wis.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis wurde im Auftrage des Präses G. Bergemann Pastor F. Maisch in sein Amt an der Zion's-Gemeinde zu Ludington, Mich., durch Unterzeichneten eingeführt.

D. N. Sonnemann.

Adresse: Rev. F. Maisch, Ludington, Mich.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses G. A. Pantow wurde am 8. Sonntag nach Trinitatis Herr Pastor A. C. Bary in der Gemeinde zu Winthrop, Minn., von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

A. A. Hermann.

Adresse: Rev. A. C. Bary, Winthrop, Minn.

Lehrer Hermann Gurgel wurde am 7. Sonntag nach Trinitatis (30. Juli) als Lehrer der 2. Klasse der Schule der Friedens-Gemeinde zu Kenosha, Wis., von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

C. Buenger.

Adresse: Dr. Hermann Gurgel, 60 Rice Ave. Kenosha, Wis.

Konferenzanzeigen.

Allgemeine Pastorkonferenz.

Die Allgemeine Pastorkonferenz der Wisconsin-Synode versammelt sich, so Gott will, am 27. und 28. September d. J. in der Gemeinde des Herrn Pastor A. Machmiller zu Manitowoc, Wis. Die erste Sitzung beginnt am 27. um 9 Uhr morgens. Gottesdienst, verbunden mit der Feier des heil. Abendmahls, findet am 27. Abends, statt. Wer Quartier wünscht, wird hiermit freundlich gebeten, sich bei Herrn Pastor A. Machmiller zu melden. Doch können nur solche Anmeldungen berücksichtigt werden, die vor dem 15. September einlaufen. H. E. Gieschen, Sekr.

Konferenz des 1. Distrikts der Minnesota-Synode. — Die Konferenz des 1. Distrikts der ehrv. Minnesota-Synode versammelte sich, d. v., vom 12.—14. September in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Litchfield, Minn. Beginn der Sitzung: 9 Uhr Morgens. Folgende Arbeiten liegen vor: 1. Innerleibliche Arbeiten, Pastoren Blocher und Fried. 2. Woher kommt es, daß die katholische Kirche auch unter den Gebildeten so viele Anhänger findet? G. A. Pantow. 3. Kindertaufe, G. E. Fritze. 4. War die Erscheinung von welcher 1. Sam. 28 die Rede, der wirkliche Samuel oder teuflisches Gespenst? J. Schulze. 5. Das Leben und Wirken Daniels am babylonischen Königshofe. Theo. Thunrom. Prediger: Gehm—Fischer. Weichtredner: Franzmann—Fried. Nechzeitige Anmeldung erbeten.

Theodor Thunrom, Sekr. Litchfield, Minn., am 21. Juli 1911.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 347 3. Str., zu beziehen.

Musik für Church Hymnal. — 75c netto. Northwestern Publ. House. — Dies Buch wird dem Organisten im evangelischen Gottesdienst eine große Hilfe sein. Die Anordnung ist so, daß die Melodien, welche dasselbe Versmaß haben, zusammenstehen, was dem Organisten beim Suchen nach einer passenden Melodie viel Vorkommern erspart. Zu Anfang ist außerdem noch ein besonderes Register für das „Church Hymnal“ gegeben, ebenso ein metrisches und ein alphabetisches Register.

Quittungen.

Allgemeine Anstalten: Past. C. Otto, L. d. Missionskoll, Arcadia \$10, W. Heidtke, dsgl, Fairburn \$12, J. Bradebusch, Pfingstkoll, \$1.56, D. Kuhlow, Teil d. Missionskoll, Wonevoo \$15, J. Schulz, dsgl, Vandhne \$10, J. Freund, dsgl, Hamburg \$19.20, W. Weber, dsgl, Kohlsville \$7, C. Dürr, dsgl, Zion \$7, G. Vater, dsgl, Prairie Farm u. Dallas, \$9, Zuf \$90.76.

College: Pastoren G. Brenner, L. d. Missionskoll, Sault Ste Marie \$18.40, Mehr Synode \$36.95, J. Bradebusch Koll \$6.12, D. Kuhlow, Teil d. Missionskoll, Wonevoo \$30, J. Schulz, dsgl, Vandhne \$10, J. Freund, dsgl, Hamburg \$18, W. Weber, dsgl, Kohlsville \$7, G. Vater, dsgl, Prairie Farm u. Dallas \$9, Zuf \$135.47.

Bau und Schuldentilgung: Pastor W. Sauer, Brillion, Wis., von: G. Behn \$100, C. Hinz, J. Steinbach, je \$25, W. Steinbach \$15, J. Schreiber \$20, H. Ries \$10, J. Wolf \$15, H. Ulrich, G. Pfant, Frau Heur Weiß, Fritz Behnke, Ed Dreh, Geo Müller je \$5, Pastor W. Sauer \$10, Zuf \$250, P. W. Sauer, Kasson, Wis., von: J. Boldt, G. Krüger je \$50, A. Braun \$25, W. Braun \$20, Frau Alb Jodar \$10, Zuf \$155, ganze Summe \$405.

Reise predigt: Past. G. Brenner, L. d. Missionskoll, Sault Ste Marie \$10, C. Otto, dsgl, Arcadia \$13.50, R. Wolff, Koll, Elade's Corners \$5.25, C. Gausewitz, v. werten Jungfrauenverein, Gnadengem, Milw \$25, W. Heidtke, Teil d. Missionskoll, Fairburn \$12, J. Guenther, Sonntagsskoll, Oconomowoc \$8.59, D. Kuhlow, Teil d. Missionskoll, Wonevoo \$50, J. Schulz, dsgl, Vandhne \$15, G. Wolter, dsgl, L. Romira \$15.97, Th. Schroeder, dsgl, Hay Creek, \$24.10, J. Freund, dsgl, Hamburg \$9, W. Weber, dsgl, Kohlsville \$14, C. Dürr, dsgl, Zion \$8, G. Vater, dsgl, Prairie Farm u. Dallas \$19, Zuf \$229.41.

Kirchbau fond: Vermächtnis von R. R., \$200. Synodalkasse: Pastoren A. Spiering, nachtr, New London 35c, R. Machmiller, Sonntagsskoll, Manitowoc \$30.40, J. Bradebusch, Pfingstskoll \$5.45, A. Vollbrecht, Sonntagsskoll, Fountain City \$8, Zuf \$44.20.

Indianer: Pastoren G. Brenner, Teil d. Missionskoll, Sault Ste Marie \$10, C. Otto, dsgl, Arcadia \$10, C. Gausewitz, v. werten Jungfrauenverein, Gnadengem, Milw \$10, W. Heidtke, Teil d. Missionskoll, Fairburn \$12, D. Kuhlow, dsgl, Wonevoo \$33.84, J. Schulz, dsgl, Vandhne \$15, G. Wolter, dsgl, L. Romira \$15, Th. Schroeder, dsgl, Hay Creek \$5, Heint Gieschen, aus d. Missionskoll, Jerusalemsemgem, Milw \$2.01, J. Freund, Teil d. Missionskoll, Hamburg \$9, von R. R., Gabe f. Indianermiss \$200, W. Weber, Teil d. Missionskoll, Kohlsville \$14, G. Vater, dsgl, Prairie Farm u. Dallas, \$18, Zuf \$348.85.

Regier: Pastoren G. Palechek, C. S. Koll, Hamburg, für Regerschule (f. Kinderfr) \$4.96, C. Gausewitz, vom werten Jungfrauenverein, Gnadengem, Milw \$10, D. Kuhlow, Teil d. Missionskoll, Wonevoo \$5, J. Schulz, dsgl, Vandhne \$2.85, G. Wolter, dsgl, L. Romira, \$5, Th. Schroeder, dsgl, Hay Creek \$5, C. Dürr, dsgl, Zion \$4.79, Zuf \$37.60.

Stadtmission: Pastoren J. Graeber, Koll, Apostel-

gem, Milw \$11.80, C. Gausewitz, v. werten Jungfrauenverein, Gnadengem, Milw \$25, \$36.80, Zuf \$73.60.

Arme Studenten—Watertown: Pastor Th. Schröder, L. d. Missionskoll, Hay Creek \$10.

Arme Studenten—Milwaukee: Pastor Th. Schröder, L. d. Missionskoll, Hay Creek \$10.

Witwenkassen—Kollekten: Pastoren R. Wolff, Koll, Elade's Corners \$5, W. Heidtke, L. d. Missionskoll, Fairburn \$5.95, Zuf \$10.95.

Witwenkassen—Persönlich: Pastor A. Vollbrecht \$3.00. Reich Gottes: Pastoren J. Woktus, Konfirmationskoll, Cameron \$10.25, G. Moussa, von Elisabeth Götz, Jefferson \$1, dsgl, von R. R., Jefferson \$5, dsgl, von G. Bauer \$20, Zuf \$36.25.

Kinderfreunde gesellshaft: Pastoren D. Rommens, von Frieda Pfänder, So Milw \$1, W. Heidtke, Fairburn, von A. Abel, Joh. Abel, J. Freimark, Zul. Wabbschall, L. Schröder, Frau Leop. Abel je \$1, Zuf \$6, C. Gausewitz, von Frau R. Buth, Gnadengem, Milw \$1, Heint Gieschen, Sonntagsskoll, Jerusalemsemgem, Milw \$13.23, Zuf \$21.23.

Anstalt für Epileptiker: Pastor J. Kupfer, Golphgathagen, Milw, von A. Maier, Alb. Krause je \$1.25, Zuf \$2.50.

Altenheim in Waunatosa: Pastor J. Kupfer, Golphgathagen, Milw, von A. Maier, Alb. Krause je \$2, Zuf \$4.00.

Ev.-Luth. Hochschule: Pastor C. Gausewitz, vom werten Jungfrauenverein, Gnadengem, Milw \$10.00.

Summa: \$1672.82. G. Knuth, Schahm.

Für Bau und Schuldentilgung. Northwestern College, Watertown. Kollekte der Gemeinde des Herrn Pastor W. Schlei, Collins, Wis.

Gustav Vallefski	\$100.00	August Lusk	5.00
H. A. Olm	100.00	Otto J. Olm	25.00
Karl Wunsch	50.00	H. J. Olm	10.00
Karl Gother	50.00	John Pollack	5.00
Ferd. Wagnick	50.00	Aug. Noesler	20.00
Karl Vallefski	40.00	Aug. Schwalbe Sr.	25.00
Eduard Behnke	25.00	A. J. Schwalbe	10.00
Wilh. Wötcher	15.00	Witwe F. Schwalbe	5.00
Aug. Born	10.00	Gust. Schröder	10.00
Johann Busse Jr.	5.00	Fried. Schneider	5.00
John Damm	25.00	Aug. Schneider	15.00
Wilh. Damm	20.00	Karl Schneider	10.00
Wilh. Draheim	25.00	Albert Schröder	3.00
Heinrich Draheim	20.00	Fried. Schmafl	3.00
John Draheim	10.00	Wilh. Tesklaff	5.00
August Dräger Sr.	5.00	Ernst Vallefski	15.00
August Dräger Jr.	15.00	Karl J. Vallefski	15.00
Bernh. Duchow	5.00	W. G. Vallefski	5.00
Oscar D. Freund	5.00	L. L. Voigt	30.00
Robert Glasow	10.00	Adolf Wegner	25.00
Witwe Gother	5.00	Witwe Aug. Wegner	5.00
Frl. Emma Gother	3.00	Ernst Wegner	5.00
Aug. Habermann	15.00	Adolf C. Wegner	5.00
Wilh. Habermann	5.00	Karl Wegner	15.00
David Juno	5.00	Gustav Wegner	10.00
Karl Krüger	25.00	Wilh. Zuh	10.00
Louis Kreplin Sr.	25.00	Karl Zuh	5.00
Louis Kreplin Jr.	5.00	John Zuh	5.00
Rob. Kreplin	10.00	Fried. Zuh	15.00
Witwe Lemke	15.00	Frau J. Parnoth	3.00
Adolf Lemke	5.00	Pastor W. Schlei	15.00
Summa:	\$1042.00.		

R. Siegler.

Aus der Nebraska-Synode.

Predigerseminar: Pastoren C. C. Berg, Gresham, L. d. Osterkoll \$8, C. L. Lübbert Gresham, Osterkoll \$6.55, P. E. Maberhoff, Firth, L. d. Osterkoll \$5, Emil Redlin, Clatonia, dsgl, \$20 Rud P. Korn, Surpriese \$5, Zuf \$44.55.

Lehrerseminar: Pastoren P. E. Maberhoff, Firth, L. d. Osterkoll \$5, Emil Redlin, Clatonia, dsgl \$10, Rud P. Korn, Surpriese \$5, Zuf \$20.00.

Collegeskasse: Pastoren C. C. Berg, Gresham, L. d. Osterkoll \$5.20, C. Zaremba, Stanton Co., St. Paulsgem \$4.05, Emil Redlin, Clatonia, L. d. Osterkoll \$12, M. Lehninger, Plymouth dsgl \$15.75, Zuf \$37.00.

Innere Mission: Pastoren Theo. Bräuer, Gadar, Osterkoll \$18.87, G. S. Bresh, Winfide, L. d. Osterkoll \$10, A. B. Korn, Schickley \$11.50, J. Witt, Norfolk, L. d. Osterkoll \$30, P. E. Maberhoff, Firth, L. d. Osterkoll \$6.56, C. Zaremba, Stanton Co., Bethlehemssemgem \$9.35, C. C. Monhardt, Garrison, L. d. Osterkoll

\$11.50, dsgl, Palmsonntagskoll \$8.50, C. C. Berg, Gresham \$10.10, Zuf \$106.88.

Synodalkasse: Pastoren Theo. Bräuer, Gadar, Karfreitagkoll \$10.72, C. C. Monhardt, Garrison, L. d. Osterkoll \$4, M. Lehninger, Plymouth, dsgl \$15, Zuf \$29.72.

Synodalberichte: Pastoren C. L. Lübbert, Gresham, L. d. Osterkoll \$3.25, C. C. Monhardt, Garrison, dsgl \$4, P. E. Maberhoff, Firth \$3.50, A. B. Korn, Schickley \$3.60, Zuf \$14.35.

Indianermission: Pastoren C. C. Berg, Gresham, von R. R. \$10, P. E. Maberhoff, Firth, L. d. Osterkoll \$5, C. C. Monhardt, Garrison, Passionsgottesdienst \$6.50, M. Lehninger, Plymouth, L. d. Karfreitagkoll \$8.25, Zuf \$29.75.

Regemission: Pastoren G. S. Bresh, Winfide, von den Schulkindern \$6, C. C. Berg, Gresham, von R. R. \$10, C. C. Monhardt, Garrison, Passionsgottesdienst \$6.50, dsgl, Garrison, für die Regerschule \$3.50, M. Lehninger, Plymouth, für die Regerschule, von den Schulkindern \$8.25, Zuf \$34.25.

Witwenkassen: Pastoren G. S. Bresh, Winfide, Palmsonntag \$15.26, dsgl, persönlicher Beitrag \$3, C. C. Berg, Gresham, dsgl \$3, M. Lehninger, Plymouth, L. d. Osterkoll \$30, C. C. Monhardt, Garrison, persönlicher Beitrag \$2, A. B. Korn, Schickley, dsgl \$2, J. Witt, Norfolk, dsgl \$3, Zuf \$58.26.

Arme Studenten: Pastoren G. S. Bresh, Winfide, L. d. Osterkoll \$4.74, J. Witt, Norfolk, dsgl \$13.51, C. C. Monhardt, Garrison, dsgl \$4, M. Lehninger, Plymouth, dsgl \$14.75, Zuf \$37.00.

Reich Gottes: Pastoren A. B. Korn, Schickley \$11.50, Th. Martin, Stanton, Osterkoll \$25.68, C. C. Monhardt, Garrison \$9.25, A. B. Korn, Schickley \$10.10, Zuf \$56.53.

Summa: \$477.79.

Norfolk, Nebr., 26. Juli 1911.

G. W. Zuh, Schahm.

Aus der Michigan-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren C. C. Rupp, L. d. Missionskoll, West Bay City \$15, C. Vinhammer, dsgl, Sebewaing \$50, Eggert 50c, Wm. Peters, Konfirmationskoll, Escanaba \$3.75, C. C. Rupp, L. d. Missionskoll, Bay City \$15.

Indianermission: Pastoren C. C. Rupp, L. d. Missionskoll, West Bay City \$5, C. Vinhammer, dsgl, Sebewaing \$25, C. C. Rupp, dsgl, Bay City \$5.00.

Regemission: Pastor C. Vinhammer, Sebewaing \$10.00.

Synodalkasse: Pastoren C. C. Rupp, L. d. Missionskoll, West Bay City \$15.50, J. J. Mölle, Missionskoll, Dozwagiac \$15.20, C. Vinhammer, L. d. Missionskoll, Sebewaing \$50, C. C. Rupp, L. d. Missionskoll, Bay City \$15.50, J. J. Mölle, Missionskoll, Dozwagiac \$15.20.

Synodalberichte: Pastoren C. Vinhammer, L. d. Missionskoll, Sebewaing \$10, C. Waidlich, Koll, Clare \$6.15.

Kirchbaukassen: Pastoren Theo. G. Hahn, All. Dwosko \$10, C. G. Lehner, Koll, Hopkins \$10.85, dsgl, Michigan \$8.40, Ad. Sauer, Koll, St. Louis \$6.06, Clabusch, Koll, Remus \$4.70, Wm. Bodamer, Koll, Toledo, Ohio \$7, G. C. Richter, Koll, Sturgis \$9.50.

Studentenkasse: Pastoren Theo. G. Hahn, Hochzeitskoll bei Pastor Tiefel u. Frl. Wiebke \$6, C. Vinhammer, Koll des Nördlichen Distrikts \$25.00.

Reparaturkassen: Pastoren C. Vinhammer, L. d. Missionskoll \$8.87.

Julius J. Nettmann, Schahm.

Quittung und Dank.

Erhalten \$16.25-Beiträge, für das ev.-luth. Sanitarium bei Fenber, gesammelt in Stanton, Nebr., von Frau W. Wiener, 31. Juli. Von Schatzmeister Pastor G. J. Knuth am 7. Aug. \$3.00, am 6. Mai \$51.03. Summa: \$70.28. Will. W. Walther.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

Rev. A. Wäbenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

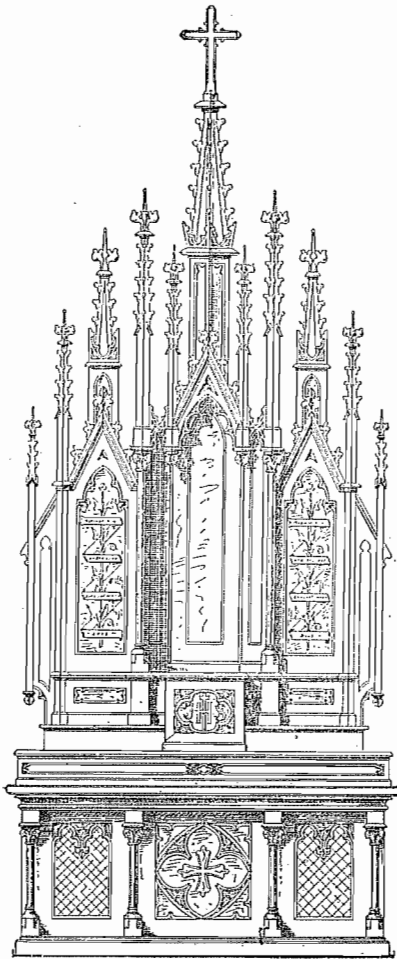
Alle Mitteilungen und Einwendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann, 921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Zu beziehen von

Northwestern Publishing House,

347-3. St., Milwaukee



**Altäre, Kanzeln, Lesepulte,
Kirchenbänke, Taufsteine,
Viedertafeln, Kollektenteller etc.**

**Sind durch uns zu den niedrigsten Preisen
zu beziehen.**

Wir bauen nach Original-Zeichnungen und garantieren ta-
dellose Ausführung jeder Bestellung; ebenso machen wir Kosten-
anschläge auf Zeichnungen, die uns zugesandt werden.

Bei Bedarf wollen Sie bitte nicht versäumen, uns zu schrei-
ben, da wir in der Lage sind, die besten Kirchenmöbel zu den
niedrigsten Preisen zu liefern.

Spezial-Katalog versenden wir auf Verlangen.

Referenzen stehen zur Verfügung.

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee.

Der Heiland.

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nach erzählt
von Carl Manthey-Zorn.



Vierte Auflage, 15. bis 20. Tausend.

Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav-
Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27
Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und 1 Zeittafel.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Außerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis
auf nur \$2.00 festgesetzt.

Church Hymnal for Lutheran Services

Preis: Einzeln 30 Cts. Im Dutzend bedeutend billiger. Gegen
Einsendung von 20 Cents senden wir ein Probe-Exemplar.

Dies Buch ist von unserer Synodalsbuchhandlung auf Be-
schluß der Synode herausgegeben worden. Es enthält 115 Lie-
der, davon etwa die Hälfte anerkannte gute Lieder englischen Ur-
sprungs, die übrigen Uebersetzungen guter alter deutsch-lutheri-
scher Lieder sind; auch erschien soeben

MUSIC FOR CHURCH HYMNAL, bound in cloth.

PRICE: 75c.

Northwestern Publishing House,

347 3. Str.,

Milwaukee, Wis.